Verlagsort: Stettin.

Pommersche Heimat

Monatsblätter zur Pflege der Heimatkunde und des Heimatschutzes.

Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Bundes Heimatschutz, Landesverein Pommern, Stettin, Alleestraße 82, zu richten.

Erscheint in der zweiten Hälfte jeden Monats. Herausgegeben in Verbindung mit dem Bund Heimatschutz, Landesverein Pommern E. V.

Nr. 11. Stettin, im November 1925. 14. Jahrg.

2. Vortragsabend

des Landesvereins am Freitag, den 4. Dezember, abends 8¼ Uhr in der Gesangsklasse der 1. Mädchen-Mittelschule, Ecke Barnim- und Turnerstraße. — Es spricht Herr

Dr. Ing. Werner Lindner, Berlin,

Geschäftsführer des Deutschen Bundes Heimatschutz, über

Industriebauten und Heimatschutz

(mit Lichtbildern).

Ein auch für Stettin zeitgemäßes Thema, von einer ersten Autorität behandelt. Der größeren Unkosten wegen: Eintritt für Mitglieder 50 Pfg., für Fremde 1 Rm.; Schüler die Hälfte. Wir bitten dringend um zahlreichen Besuch! Reepel.

Hauptversammlung des Landesvereins.

Dieselbe findet am **Dienstag, den 24. November,** abends 8¼ Uhr, im Restaurant „Kaiserhallen" am Kaiser-Wilhelm-Platz zu Stettin statt.

Tagesordnung:

Jahres- und Kassenbericht,
Vorstandswahl.

Dazu ein Vortrag von Herrn R. Richter über „Volkskundliche Wanderungen durch Pommern".

Der Vorstand.

Veröffentlichungen des Landesvereins.

1. Sonderheft der Monatsschrift „Unser Pommerland" mit den Berichten über die **Stolper Tagung** und die **Studienfahrt** des Jahres 1925. Verlag Fischer u. Schmidt, Stettin, Mönchenstraße.

2. **Pommerscher Heimatkalender 1926.** Verlag Leon Sauniers Buchhandlung, Stettin. 80 S. Preis 70 Pfg. Er enthält ein reichbebildertes Kalendarium und Beiträge von E. Stelaff, H. Bandlow, Prof. Dr. Haas, Reepel, Else Ebel, G. Lange, Hans Findeisen, G. Wenzel, Otto Walter †, H. Vogel. Ernstes und Heiteres wechseln mit einander ab. Dazu kommt, was sonst von einem Kalender an Auskünften und Beratung verlangt werden kann. Alles in allem: ein echtes Volksbuch, nach dem unsere Mitglieder hoffentlich gern greifen werden, das zu empfehlen, wir gleichzeitig herzlich bitten! Reepel.

Die Rätselsteine an der Marienkirche zu Daber.

Von Rektor Gosch, Daber.

Wie andere pommersche Gotteshäuser, enthält auch die als gotischer Backsteinbau im fünfzehnten Jahrhundert aufgeführte Marienkirche zu Daber in ihrem Mauerwerk viele Steine mit jenen rätselhaften Rund- und Längsmarken, denen R. Besch in Nr. 2 des vorigen Jahrgangs von „Unser Pommerland" eine Abhandlung widmet.

An dieser Kirche ist die Zahl der Marken außerordentlich groß; Verfasser zählte ohne Berücksichtigung der undeutlich gewordenen Eindrücke über 150 Rundmarken und über 20 Längsmarken.

Was die Verteilung anbetrifft, so finden sich die meisten Marken an der Chorseite, und zwar im Süden und Osten, weniger im Norden. Die größte Zahl gehört dem Hauptschiffe an. Die meisten liegen in einer Höhe von fünfzig Zentimetern bis zu einem Meter über dem Erdboden, vereinzelt erreichen sie eine Höhe von etwa zwei Metern. Manche liegen dicht über dem Erdboden. Teilweise sind die Marken in gleichlaufenden Reihen in wagerechter Richtung angeordnet. Als Höchstzahl treten an einem Mauersteine acht Marken auf

Sämtliche Rundmarken stellen sich als sehr gleichmäßig ausgeführte halbkugelförmige Vertiefungen mit meist scharfen Rändern dar. Die Größe schwankt zwischen einem Durchmesser von zwei bis sechs Zentimetern, die Tiefe zwischen einem bis drei Zentimetern. Die Längsmarken sind Rillen von durchschnittlich zwei Zentimetern Breite und fünf bis dreißig Zentimetern Länge, die meist schräge, seltener senkrecht und fast nie wagerecht verlaufen.

Daß es sich bei den Marken um Eindrücke handelt, die erst nach Errichtung des Bauwerkes geschaffen wurden, beweist das häufige Uebergreifen vom Stein zum Mörtel. Im übrigen liegt ein wertvoller Hinweis auf das Alter einiger Marken in ihrem Auftreten an einem Querschiff der Kirche, der sogenannten Freienwalder Kapelle. Diese ist 1530 erbaut worden; ihre Marken müssen demnach jünger sein und aus der Reformationszeit stammen.

Die Bedeutung der Rätselmarken ist nicht einwandfrei anzugeben. Führt doch Besch in seiner Arbeit fünfzehn verschiedene Erklärungsversuche an. Fragt man alte Einheimische, so neigen sie dazu, die Marken als Büßerarbeiten aufzufassen. Das ist sicher viel zu einseitig. Höchstwahrscheinlich spielt alter Aberglaube, vielleicht noch heidnischen Ursprungs, bei ihrer Herstellung die größte Rolle. Schwierig bleibt die Antwort auf die Frage nach der Technik, die so gleichmäßig gerundet, teilweise wie poliert aussehende Vertiefungen schaffen konnte.

Der Rätselstein an der Weitenhagener Kirche.

Auch die alte aus Findlingen errichtete Kirche von Weitenhagen bei Daber zeigt etwa achtzig der rätselhaften Marken. Merkwürdigerweise sind hier die Marken nicht auf eine größere Wandfläche verteilt; sie treten vielmehr alle an einem Findling auf. Das ist ein Granitblock von etwa achtzig Zentimetern Länge und siebzig Zentimetern mittlerer Breite, der in der Südwand östlich vom Hauptportal in etwa 1½ Metern Höhe eingemauert

wurde. Seine ziemlich glatte, trapezförmige Außenfläche hebt sich durch ihre rotbraune Farbe von den meist helleren Nachbarn deutlich ab. Die östliche Hälfte ist wie besät mit Rundmarken, die durchweg kleiner und flacher sind als die an der Daberschen Kirche, aber doch deutlich ausgeprägt. Auf der westlichen Seite sind weniger Marken, nach dem Rande zu erscheinen sie infolge Verwitterung kleiner und undeutlicher. Längsmarken finden sich nicht an dem Stein. Warum hier alle Marken auf einem Stein zusammengedrängt sind, bleibt ebenso rätselhaft wie die Bedeutung der Marken überhaupt.

Die Ulmen von Messenthin.

Diese Sage von Messenthin fand ich in einem alten Buche, aus dem ich sie abgeschrieben habe, um Ihnen dieselbe zuzusenden in der Hoffnung, daß Sie die Sage in Ihrer Sammlung verwerten können. Die Schreibweise stimmt mit der heutigen an manchen Stellen nicht überein; ich habe die Dichtung genau abgeschrieben. Bemerken muß ich noch, daß die Sage in Messenthin sehr wenig bekannt ist.

Ernst Wasserstraß.

1. Was rauscht ihr Friedhofs-Ulmen im Dörflein Messenthin?
Ihr saht schon manch Jahrhundert an euch vorüberziehn;
Erzählt mir denn die Sage der grauen Heidenzeit:
Wie um die Fürstentochter von Zirzipan gefreit
Der junge Pommernherzog, der an der Peene Strand
Der holden Maid begegnet, und bot ihr Herz und Hand.
Der Tag der Hochzeit nahte, den festlich zu begeh'n
Man in Stettin die Stammburg des Herzogs auserseh'n.

Drum auf des Stromes Spiegel entgegen ihrem Ziel
Von einer stolzen Flotte mit Hochzeitsgästen viel
Und kriegerischen Mannen, wie ihrem Stand gebührt,
Ward mit dem reichen Brautschatz die holde Braut geführt,
Das Brautschiff, an der Flagge schon kenntlich Jedermann,
Mit tausend Wimpeln segelt den Uebrigen voran.

Ein schnelles Fahrzeug meldet dies kaum dem Bräutigam,
Als er mit seiner Flotte der Braut entgegenschwamm
Bis zu den hohen Ulmen am Messenthiner Strand,
Wo bald in deren Schatten ein Festgezelt erstand,
Geschmückt mit bunten Wimpeln, mit ritterlichem Glanz,
Und wie die Masten d'runten, auch mit der Myrthe Kranz.
Bei klarem Himmel droben der Bräutigam erschaut
Wie, sanft vom Wind getrieben, die Flotte naht der Braut.
Da plötzlich hemmt des Windes Stillstand der Flotte Lauf:
Rings türmen Wetterwolken bei schwüler Luft sich auf.
Entgegeneilt der Herzog der Braut im Ruderboot,
Zuerst sie zu begrüßen, zu retten sie vom Tod.
Und in des Glückes Taumel das lieb'erglühte Paar
Des wilden Wetterkampfes nicht achtet, der Gefahr,
Ob Nacht verhüllt den Himmel, ob Sturmwind peitscht die Flut
Und wirft die bunten Schifflein zum Strand in wilder Wut,
Bis droben die hernieder seh'n einen Feuerball
Jäh aus den Wolken zücken mit lautem Donnerschall,
Und bis das stolze Brautschiff versinkt in Graus und Nacht,
So hat ein Blitz den Wonnen ein Ende jäh gemacht.
Kein Retter konnt' im Aufruhr der Elemente nahn,
Wo aller Augen nirgends sich selber Hülfe sahn:
Die Braut und ihr Gefolge das Wogengrab verschlang;
Dem Bräutigam auf Treibholz zu retten sich gelang.

Die bange Schreckenskunde vom grausigen Verlust
Im ganzen Lande Trauer erweckt in jeder Brust,
Zumal man nach der Leiche den Strom umsonst durchwühlt,
Bis endlich eine Woge sie an den Strand gespült.

Just an derselben Stelle, da vormals man gedacht,
Die Fürstin einzuholen mit Jubel, Glanz und Pracht,
Dort unter hohen Ulmen am Messenthiner Strand,
Wo heut noch steht das Kirchlein, auch sie die Ruhe fand:
Dort grub man ihr das Brautbett, dem man sie übergab,
Bekränzt mit Myrthenzweigen. Ein Hügel deckt ihr Grab.
Der Nachwelt künden Runen auf grauem Leichenstein:
„Zwei Menschenherzen senkten hier all' ihr Glück hinein,
Und zum Gedächtnis dessen, was einstens hier geschehn,
Soll jährlich eine Feier die Priesterschaft begehn".

2. Jahrhunderte verrannen. Hinsank das Heidentum,
Und, eine neue Sonne, zu Gottes Ehr' und Ruhm,
Erhob sich Christi Lehre. Das Heidengrabmal stand
Noch unter hohen Ulmen am Messenthiner Strand.
An Heiden sollt' erinnern nichts mehr auf Pommerns Flur:
Ein Priester ward entsendet, zu tilgen jede Spur.
Als angelangt zur Stelle der Priester abends spät,
Erst morgens zu beginnen sein Werk ihm Klugheit rät.
Drum schickt er seine Mannen zur Ruh und legt allein
Sich an den Grabeshügel, den Kopf am Runenstein.
Da hat die Mutter Gottes als Traumbild er geseh'n,
Die ernst ihn mahnt, von seinem Vorhaben abzusteh'n,
Und über diesem Denkmal der Liebe zu erbau'n
Zu Ehren ihr ein Kirchlein, aus Ulmen roh behau'n,
Denn Liebe lehr' auch Christus, und sprechenden Beweis
Von dieser wahren Liebe, so innig und so heiß,
Wie sie auf Erden nimmer zu finden weit und breit,
Sei — — dieses Grab, entstamm' es auch der Heidenzeit!
Der Traum ist so lebendig, daß er den Schläfer weckt:
Als er die Augen öffnet und sich die Glieder reckt,
Umstrahlt ihn überirdisch ein gold'ner Heilgenschein;
Er sieht die heil'ge Jungfrau: sie kehrte bei ihm ein,
Ermahnt ihn und — — verschwindet hoch über Zeit und Raum.
Bestätigt ihr Erscheinen nicht seinen Wundertraum?
Konnt' er so himmlisch hoher Eingebung sich entziehn?
War sie nicht eine Botschaft, ein Machtgebet für ihn?
Wie staunten seine Mannen, als er sie morgens hieß
Erbauen die Kapelle, die nimmer er verließ,
Seit unter hohen Ulmen er sich die Klause baut',
Wo bald er, Christi Lehre verkündend rein und laut,
Die starren Heideherzen in seine Nähe zog,
Bis er durch seinen Wandel zur Taufe sie bewog;
Wo er, von allem Volke geliebt und hochgeehrt,
Weil er manch' unbekannte Künst' und Gewerb' ihm lehrt.
So: um haltbar zu machen durch Hopfenzusatz Bier,
Vom Süden schafft' er Hopfen herbei und pflanzt' ihn hier,
So sorgt' er für die Seinen! Noch heute rühmen ihn
Als Schöpfer ihres Wohlstands —Poelitz und Messenthin.

Noch wurde die Kapelle so mancher Wallfahrt Ziel,
Bis endlich Luthers Lehre auch sie zum Opfer fiel.
Gehüllt in Staub und Moder das alte Schriftstück war,
Das einst man hier entdeckte, verborgen im Altar.
Nicht Jahreszahl, noch Name war zu enträtseln mehr,
Doch stammt aus seinem Inhalt die Ulmensage her.

An Stelle der Kapelle entstand das Kirchlein bald,
Das sich erhielt bis heute ehrwürdig an Gestalt,
Dort unter hohen Ulmen, die, ragend in das Blau,
Lang' überdauern werden wohl auch noch diesen Bau.

3. Doch ward von jenem Brautschiff nichts mehr gehört, gesehn?
Ist nichts zu seiner Schätze Gewinnung je geschehn?
Wohl an der tiefsten Stelle gesunken sein es mag,
Daß es mit Mast und Spiren ganz an der Seite lag.
Doch warf der Strom die Beute gewiß aus seinem Schoß
Nach Jahren, als bei Hochflut das Schiff vom Grunde los
Sich riß und trieb in's Flache, um wieder auf den Kiel
Gestellt, es unter Wasser der Strömung dient als Spiel.
Dort fand das Netz der Fischer einst solch ein Hindernis,
Daß, als sie es erhoben, sie fürchteten den Riß.
Da sprang ein Fischerknabe in's Wasser, um in Hast
Da drunten zu befreien das Netz von seiner Last.

Und es gelang. Doch zogen sie mit dem Netz herauf
Zugleich von jenem Brautschiff des Mastes gold'nen Knauf.
Zwei Väter und zwei Söhne, des Boots Bemannung, sahn
Zur Wirklichkeit geworden, was lang erschien ein Wahn:
Denn auf des Wrackes Boden durch Tauchen, stets erneut,
Entdeckten Gold- und Silber-Zierrat sie rings zerstreut,
Der aus der festen Truhe, darinnen er verwahrt,
Nach jahrelangem Liegen gespült vom Wasser ward.
Kaum taten ihre Freude darüber sie sich kund,
Beschlossen sie, zu bergen für sich allein den Fund.
Sie machen ihre Fahrten zur Stelle Tag für Tag,
Da kaum ihr Boot die Beute zu fassen oft vermag,
Die tief im Wald die Alten vergraben in den Sand,
Indeß die Söhne halten die Wacht am Oderstrand,
Wo nach und nach vergruben die Väter ihren Schatz.
Wer lebt zuletzt, soll sagen — — sie geben sich das Wort,
Es auf dem Sterbebette dem Sohn den Bergungsort.
Der älteste der Fischer samt seinem Sohn erkrankt,
Und der ihn überlebte, bald wurde sterbenskrank.
Als er den Schatz verraten noch wollte seinem Sohn,
Erstarben alle Worte ihm auf den Lippen schon.
Wohl pflanzte sich die Sage in seinem Hause fort,
Wohl wurde nachgegraben im Walde hier und dort,
Doch alles war vergebens: des letzten Fischers Haus
Starb, arm wie es gewesen, vor langen Jahren aus.
Birgt diese Sage Wahrheit, so wird durch sie bezweckt,
Daß man nicht eher raste, bis man den Schatz entdeckt.
Das Schiff, der Last entledigt, festtrieb im Ufersand;
Man schleppt es auf, beschüttet's mit Erde, fern vom Strand.
Wer kennt, wer sucht die Stelle? Forscht' er auch spät und früh,
Verrottet' Holz belohnen nur würde seine Müh'.

Sei ewig denn begraben das Brautschiff und sein Glanz,
Und nur die Sage flecht' ihm den Immortellenkranz!
Seht ihr noch manch Jahrhundert an euch vorüberziehn,
Das rauscht ihr Friedhofs-Ulmen im Dörflein Messenthin.

(Dr. Albert Weiß, Stettin.)

Rosenfelder Skizzen.

Von Clara Bauermeister.

(Fortsetzung.)

Glockenklänge.

Wenn die Rosenfelder Glocken in vollen Akkorden ihre Harmonien über Dorf und Herrenhaus hinwehen lassen, im Sonntags- oder Festgeläut, und sich der Leichen- oder Hochzeitszug feierlich durch die Straßen bewegt, oder die Festgemeinde zum Gotteshause ruft, dann ist es der Hall uralter Glocken, die einen geprüften und bewiesenen Altertumswert haben, der nie mehr zu ersetzen ist.

Vielleicht ist die „Kleine Glocke" die jüngste von dem Dreigeläut. Sie trägt die Inschrift:

Otto Johann Baron von Steinaecker der Königl. Majestät von Kron-Schweden der Zeit bestalleter Kriegsrath und Oberist.

* * *

Agnes Margaretha von Vinke, Frey-Frau von Steinaecker Oberistin.

* * *

M. Engelhart Kroger hat mich zu Minden gegossen 1648.

* * *

Franz Christian Baron von Steinaecker Königl. Preuß. Landrath des Greifenhagenschen Kreises, war vermählt mit Henriette Reichs-Gräfin von Sparr.

* * *

Er erbte mich von seinem obigen Elter-Vater und schenkte mich dieser Kirche 1788.

Zwei Türen an den beiden Längsmauern führen in das Innere des Gotteshauses. Die eine ist durch einen Riesenschlüssel für ein riesengroßes Kastenschloß zu öffnen; die andere, dicht am Herrschaftschor, hat neuzeitlichen Verschluß.

Wir treten ein. Sonnige Helle flutet durch die fünf Rundbogenfenster und taucht den Raum in freudevolles Licht. Der Messingkronleuchter mit seinen jetzt elektrischen Kerzen funkelt golden auf und die graue Wandung wie das Herrschaftschor werden von Sonnenstrahlen übergossen. Sie streifen schräg den Altar, der von einem weißen Holzgitter eingefriedet ist. Die schöne, schwarztuchene Altarumhüllung mit reicher Goldstickerei: Kreuz und dem Spruch ringsum „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden". Altarpult- und Taufbeckenumkleidung, sowie die Kanzeldecke mit dorngekröntem Kreuz und dem Spruch darüber: „Erquicke mich durch Dein Wort" und der Jahreszahl 1918, sind Stiftungen des letzten Erbherrn und seiner Mutter. In jenem Unheilsjahre wurde das Kircheninnere erneuert und bald darauf die Anbringung der Gedächtnisinschriften für die Gefallenen im Weltkriege. Diese finden sich aufgezeichnet an dem Orgelchor auf zehn mit Goldleisten umrandeten grauen Schildern im Schmuck von Eichenlaub und Eisernen Kreuzen. Es sind die Namen von 19 gefallenen Rosenfeldern, denen das „Friede sei mit euch!", Luc. 24, 36, die Ewigkeitslosung zuruft.

Die weiße, schlichtbemalte Balkendecke trägt die Worte: „Zum dankbaren Gedächtnis an die gefallenen Helden der Gemeinde Rosenfelde".

Die Altargerätschaften, Kruzifix und Leuchter, stammen aus der Zeit der ersten Patronatsherrschaft der Freiherren von Steinäcker. Das Hauptgemälde: „Die Einsetzung des heiligen Abendmahls" läßt den Blick hineintun in einen Säulensaal. Der säulengetragene Rundbogen als Rahmen vertieft die Perspektive des alten Bildes, das in zwei Holzpilaster von marmorierter Tönung eingelassen ist. Dieser freistehende Altaraufbau wird umkränzt von breiten, geschnitzten Akanthusblattgewinden, die in Lichtgrau und Gold gehalten, einen reichen Holzschnitzereischmuck bekunden. Diese Akanthusgewinde setzen sich auch noch über dem dreiteiligen Architrav fort als ovaler Außenrahmen für das obere kleinere Gemälde: „Die Auferstehung Christi", das eng umgrenzt wird von einem grüngrauen Lorbeerkranz, der mit silbernem Band durchflochten ist. Ganz ähnlich geschnitzte Lorbeerkränze umrahmen die beiden schwarzen runden Tafeln für die Liednummern rechts und links an den Pilastern des Hauptgemäldes. Den ganzen Altarbau krönt als Abschluß ein in Holz geschnitzter „Christus am Kreuz", der bis an die balkengetragene Decke ragt. Das Trennungsarchitrav zwischen Unter- und Oberbau des Altars trägt auf schwarzem Grunde die Goldinschrift: „Verbum domini mane in aeternum. Gloria in excelsis Deo! Anno 1693".

Das herrschaftliche Chor ist mit besonderer Vorliebe ausgestattet. Es wird von der frei in die Kirche hineinragenden Seite durch eine kantige Kapitälsäule gestützt, auf der zugleich das Ecksäulenbündel der Balustrade ruht. Diese auch in Lichtgrau und Gold gehalten, hat erhaben aufliegende, schwarz- und rotmarmoriert umrandete Schilde, von denen die geschnitzten Wappen in ihrer farbenreichen Bildnerei sich wirkungsvoll abheben. Es sind die Wappen der Greifenpfeil, der Steinäcker, ein nicht zu ermittelndes, vielleicht Frauenfamilienwappen und das nur gemalte, kleinere der Anckersheim. Das Balustradengesims trägt den oberen, reich vergitterten Fensteraufbau des Chors und über demselben, sich gleichfalls auf einem Architrav erhebend, eine Akanthuslaubkrönung bis zur Decke, die in der Mitte unterbrochen wird durch zwei geschnitzte, buntbemalte Wappen, das der Greifenpfeil und das bereits erwähnte, unbekannte Wappen. Die Chortreppe ist nach außenhin durch eine graue Holzbalustrade mit schwarzer Füllung und Goldumrahmung gedeckt, sowie das Geländer durch ein besonders schönes,

hohes Akanthusmotiv in Grau getönt. Die Eingangstür zur Treppe in Uebereinstimmung zur Balustrade trägt als Krönung einen ovalen Akanthusblätterkranz, der folgenden Spruch umrahmt: „Laß Herr auf Deinem Weg uns wandeln, daß wir recht denken und recht handeln".

Unter dem Herrschaftschor ist der gleichfalls fensterumgitterte Predigerstand und das Gestühl für das Hausgesinde. Dort hängt an der Wand in breiter, schwarzer Holzumrahmung der „Letzte Wille Seiner Hochseligen Majestät Friedrich Wilhelms des Dritten", vereinigt mit der Kabinettsordre Sr. Majestät Friedrich Wilhelms des Vierten, anläßlich der „Huldigungsfeier unseres hochverehrten Monarchen, Friedrich Wilhelm IV. Jeder Kirchengemeinde des teuren Vaterlandes zur Aufbewahrung an heiliger Stätte aus treuer Liebe und Ergebenheit für König und Vaterland gewidmet. Berlin, 15. Okt. 1840."

Die reich und farbenfreudig bemalte Kanzel, dem Herrschaftschor gegenüber, ruht auf einer Säule mit sich darum windender Weinranke in Naturfarben und ist mit weitausladender geschnitzter Bekrönung geziert. Ihre Rückwand trägt in gemalter und vergoldeter Akanthusumrahmung ein Oelgemälde: „Christus am Kreuz mit der trauernden Magdalena". Das Gestühl, in Uebereinstimmung mit der Kirchenfarbe licht- und dunkelgrau gehalten, ist einst „Verehret von Friedrich Bartel, Anno 1665".

Noch findet sich hier die altdörfliche Sitte vor, daß das Männergestühl links vom Altar, dasjenige der Frauen sich rechts befindet.

Neue Bücher und Zeitschriften.

Niedersachsenbuch 1926, 10. Jahrgang. Verantwortlich geleitet von Albrecht Janssen. 186 Seiten Text, zahlreiche Bilder, Handschriftenproben, holzfreies Papier. Halbleinen 4 Rm. Richard Hermes Verlag, Hamburg 37.

Der neue, bereits 10. Jahrgang dieses beliebten literarischen Jahrbuches und Nachschlagewerkes wird wieder unbedingt allseitig Beifall finden. Vielseitig und gediegen wie immer ist der dreigliedrige Inhalt. Abhandlungen über Fragen der niederdeutschen Kultur eröffnen den starken Band. Museumsdirektor Dr. Peßler umreißt den „Kulturkreis Niedersachsen und sein Kernland"; der weitschauende Gelehrte und Dichter Prof. Dr. Hans Much läßt ein Gebäude der „Niederdeutschen Backsteingotik" erwachsen; Dr. Ing. Chr. Rauck schildert „Das niederdeutsche Bauernhaus" in seinen mannigfachen Formen; Dr. Peßler regt zu fruchtbarer Betrachtung an durch die Fragestellung: „Gibt es niederdeutsche Trachten?" Von kulturphilosophischer Warte aus behandelt der Maler Karl Prahl das Problem „niederdeutsche Formengebung" und Johannes Schräpel schreibt über den „Niederdeutschen Menschen". In den „Proben niederdeutscher Dichtung" bestrebt sich der Schriftleiter in anerkennenswerter Weise, neben den bekannten Dichtern auch neue Schriftsteller zu Worte kommen zu lassen. Unter der Fülle der Namen seien genannt: Bäte, Schurek, Lindemann, Kröger, Blunck, de Vries, Claudius, Ehrke, Eckmann, Alma Rogge, Wibbelt und von bisher weniger bekannten: Kurt Siemers, Moritz Jahn, Ernst Kleuker, Adolf Sievers, Georg Heinrich Länge, Karl Kuhlmann. Im dritten Teil des mit zahlreichen Textbildern und sonstigem gutem Buchschmuck ausgestatteten Werkes folgt auf den diesmal besonders umfangreichen Abschnitt „Tote und Jubilare" der sog. „Niederdeutsche Kürschner". Er enthält zunächst einen Nachtrag zum Verzeichnis „Niederdeutscher Dichter und Schriftsteller", sodann die sehr dankenswerte Zusammenstellung der „Niederdeutschen Uraufführungen 1924—25" und ein ganz neues umfassendes „Verzeichnis der niederdeutschen Vereine", ergänzt durch eine Aufzählung sämtlicher 160 Einzelvereine im „Allg. Plattd Verband". Den Beschluß des diesmal ganz besonders reichhaltigen Kürschners bildet das erfreulicherweise nach unbedingter Vollständigkeit strebende bibliographische Verzeichnis „Niederdeutsche literarische Jahresrundschau", das den Freunden der niederdeutschen Literatur das höchst umständliche und oft vergebliche Nachschlagen in den Katalogen des Buchhändlers erspart.

Alles in allem: Das Niedersachsenbuch 1926 ist jedem, der engeren Anteil am literarischen Schaffen Niederdeutschlands nimmt, ebenso unentbehrlich wie seine Vorgänger.

Dr. Klaus Witt.

Wohlfahrts- und Heimatkalender des Kreises Naugard für das Jahr 1926. Herausgegeben vom Kreisausschuß, mit Originalzeichnungen von R. Krampe. Druck und Verlag: Kreisdruckerei G. m. b. H. in Naugard. 114 S., 8°.

Aus dem reichen Inhalt des neuen Kalenders seien angeführt die geschichtlichen Aufsätze: „Die Freiheitskriege von 1813—1815 von Naugard aus gesehen" aus der Naugarder Chronik von Lawrentz, „Die Stadt Gollnow als Standort eines Teils des Anspach-Bayreuther, späteren Königin-Dragonerregiments" nach der Regimentsgeschichte von Albedyll, „Das Stadtbild Gollnows in früherer Zeit", von R. Gehm. Dem Gebiete der Heimat- und Volkskunde gehören an die Abhandlungen „Heimatkunde und Heimatschutz" von M. Wehrmann, die „Gollnower Ihnasage" von O. Knoop, „Die Orts- und Flurnamen von Plantikow als Quellen heimatkundlicher Betrachtung" von Burgaß und Gosch, „Das Pfingstreiten in Braunsberg" von Gosch, „Vom Naugarder Sagenbuch" von Gosch. Dazu kommen örtliche Schilderungen von Stadt und Land, Erzählungen, Märchen, Gedichte, verfaßt von Hildegard Voigt, Heinrich Bandlow u. a. R. Schmidt erörtert in plattdeutscher Sprache ein Kapitel des Aberglaubens bezüglich der Zahl „Dörtteihn" d. i. dreizehn. Kalendarium, Zusammenstellung der Postgebühren, der Messen und Märkte, Verzeichnis der Kreisbehörden und der Städte und Landgemeinden des Kreises machen den Anfang und den Schluß des Büchleins aus. Die von R. Krampe gelieferten Zeichnungen bilden einen würdigen Schmuck des neuen Kalenders.

Sagen, Ueberlieferungen und Schwänke aus dem Kreise Köslin. Von Dr. F. E. Schulz. Köslin 1925. Verlag von C. G. Hendeß, Köslin. 196 S.

Das recht reichhaltige und in der Wiedergabe der Sagen besonders glückliche Buch beweist in der Gruppierung, Deutung und vergleichenden, auf Quellen gestützten Betrachtung der Sagen vor allem auch seinen wissenschaftlichen Wert. Es gehört damit zu den erfreulichsten Erscheinungen dieser Art aus letzter Zeit und verdient weiteste Verbreitung. M. R.

Kösliner Heimatkalender für das Jahr 1926. Herausgegeben von der Kösliner Zeitung unter Mitwirkung des Bundes Heimatschutz, Landesvereins Pommern. 126 S.

Der Kalender enthält als Grundstock den Hauptteil des „Pommerschen Heimatkalenders" und dazu einen mit viel Verständnis bearbeiteten, auf den Kreis Köslin bezüglichen Anhang heimatkundlicher Art mit Beiträgen von Wehrmann, Senski, Paul Schulz, Olsen, Mews, Dr. Schulz u. a. m. M. R.

„Das deutsche Grabmal." Illustr. Zeitschrift für die gesamten Bestrebungen auf dem Gebiete der Grabmal-, Denkmal- und Friedhofkunst! — Monatl. ein Heft. Halbjährlich 6,60 M. Verlag Nürnberg, Schloßstr. 54. — Der gediegen ausgestatteten und von ersten Autoren bedienten Zeitschrift wünschen wir recht viele Leser und ihren Bestrebungen guten Erfolg!

Treptow a. Toll. Aus fernen Zeiten. 35 Aktenauszüge von Wilhelm Witt, 1925. Verlag Fr. Grewe, Treptow a. Toll. 64 S. — „Aus alten Akten reden zu uns Geister, deren Leiber längst zu Staub zerfielen. Was sie wußten, was sie erlebten und erstrebten, schläft in diesen Schriftsätzen. Es wird munter, wenn alte verborgene Aktenstapel ans Licht gebracht werden." So sagt der Herausgeber, und er hat Recht. Seine Aktenauszüge sind nicht nur kurzweilig, sondern vor allem lehrreich, und so sei das Büchlein bestens empfohlen! M. R.

Verantwortlicher Schriftleiter: M. Reepel, Alleestr. 82.
Druck: Pommersche Reichspost, Druckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H., in Stettin.